

Nicole Fontaine: Politikerin und Pädagogin (1942-2018)



Die zweite Präsidentin des Europäischen Parlaments war eine überzeugende Politikerin und engagierte Vorkämpferin der europäischen Einigung, in deren Amtszeit der Euro eingeführt wurde. Nicole Fontaine, die von 1999 bis 2002 Präsidentin des Europäischen Parlaments war, hat dessen Arbeitsmethoden reformiert, um es den europäischen Bürgerinnen und Bürgern näher zu bringen.

Bei ihrer Antrittsrede vor dem Europäischen Rat von Tampere (Finnland) im Oktober 1999 betonte sie, wie wichtig es ist, den alltäglichen Sorgen der Menschen Rechnung zu tragen. Sie plädierte für ehrgeizige Pläne mit dem Ziel, „der Union eine Charta der Grundrechte zu geben“. Im Dezember 2000 unterzeichnete sie die Charta der Grundrechte im Namen des Europäischen Parlaments.

Nicole Fontaine war Pädagogin und Politikerin. Sie war Professorin an der ESCP Europe, der ältesten Wirtschaftshochschule der Welt, und Inhaberin eines Jean-Monnet-Lehrstuhls an der Universität von Nizza Sophia Antipolis.

Frühe Lebensjahre

Nicole Fontaine wurde am 16. Januar 1942 in Grainville-Ymauville (Normandie) als Tochter eines Arztes und Enkeltochter von Grundschullehrern geboren. Sie studierte Jura und wurde Mitglied der Anwaltskammer im Département Hauts-de-Seine, das Bildungswesen blieb ihr jedoch weiter wichtig.

1968 lebte sie im Quartier Latin in Paris, einem der Schauplätze der damaligen Arbeiter- und Studentenunruhen. Sie hatte gerade ihr Studium am *Institut d'Etudes Politiques de Paris* (Pariser Institut für politische Studien) fertiggestellt und erwartete ihr erstes Kind. Sie sah sich selbst „mehr als Beobachterin und weniger als Protagonistin“ der damaligen Ereignisse und stellte später fest, dass die Proteste vom Mai 1968 den unausweichlichen Wandel in der französischen Gesellschaft beschleunigt haben.

Nicole Fontaine begann ihre Berufslaufbahn im *Secrétariat général de l'Enseignement catholique* (Generalsekretariat des katholischen Unterrichtswesens), wo sie für die Beziehungen zwischen dem privaten Schulsektor und den staatlichen Behörden zuständig war. In der Folge spielte sie eine tragende Rolle bei den Reformen des Rechtsrahmens in diesem Bereich. Von 1975 bis 1981 war sie Mitglied des *Conseil Supérieur de l'Education Nationale* (französischer Nationalrat für Bildung) und von 1980 bis 1984 Mitglied des *Conseil économique et social* (Wirtschafts- und Sozialrat). Im Rahmen der nationalen Debatten über die private Bildung erlangte Nicole Fontaine zunehmende Bekanntheit und wurde im Juni 1984 ins Europäische Parlament gewählt.

Politische Laufbahn

Schon ganz zu Beginn ihrer parlamentarischen Laufbahn arbeitete Nicole Fontaine für ein Europa der Bürgerinnen und Bürger, wobei sie sich auf Projekte im Bereich der Bildung junger Menschen und

der gegenseitigen Anerkennung akademischer Qualifikationen sowie auf die Rechte der Frau und die Geschlechtergleichstellung konzentrierte.

Sie war zweimal Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, von 1989 bis 1994 und von 1994 bis 1999. Sie vermittelte Einigungen zwischen dem Europäischen Parlament und den Mitgliedstaaten über wichtige Rechtsvorschriften, darunter zwei EU-Jugendprogramme (Socrates und Jugend für Europa). Ihr diplomatisches Geschick wurde weithin anerkannt. Im Jahr 1999 beschrieb *The Economist* sie als „konsensorientierte, koalitionsschmiedende Mittlerin,... die nirgendwo heimischer ist als in den byzantinischen Korridoren Europas, wo sie parteiübergreifende Unterstützung organisiert und lächelnd Kompromisse hervorbringt“.

Am 20. Juli 1999 wurde Nicole Fontaine zur Präsidentin des Europäischen Parlaments gewählt. Ihre Feuertaufe war die Ernennung einer neuen Kommission unter Romano Prodi nach dem Rücktritt der Santer-Kommission im März 1999. Sie unterhielt gute Beziehungen sowohl zur neuen Kommission als auch zu den Mitgliedstaaten im Ministerrat.

Im Rahmen ihrer unermüdlichen Arbeit für Dialog und Frieden vermittelte sie im Jahr 2000 eine Zusammenkunft der Präsidenten des israelischen und des palästinensischen Parlaments zu einem historischen Handschlag in Straßburg. Im April 2001 lud sie den Vizepräsidenten Afghanistans, Kommandant Ahmed Schah Masud, zu einem Besuch nach Straßburg ein, um über die Lage in seinem Land zu berichten. Sie war insbesondere über die Not der afghanischen Frauen besorgt. Im folgenden Monat lud sie drei heimlich aus Kabul ausgereiste Frauen ein, um ihnen die Möglichkeit zu geben, Zeugnis abzulegen. Sie beschrieb dieses Treffen als einen der „bewegendsten Momente“ ihrer Präsidentschaft.

Im Jahr 2002 verließ Nicole Fontaine das Europäische Parlament, um in der Regierung von Jean-Pierre Raffarin Ministerin für Industrie zu werden. Zwischen 2004 und 2005 war sie Kuratorin der Stiftung „Fondation Scelles“, die gegen sexuelle Ausbeutung kämpft.

2004 wurde sie erneut in das Europäische Parlament gewählt. Nicole Fontaine war daneben Lehrbeauftragte bei ESCP Europe und schrieb eine Reihe von Büchern über die Arbeit des Europäischen Parlaments.

Bis in die letzten Jahre ihres Lebens hinein beteiligte sich Nicole Fontaine intensiv an der Debatte darüber, wie die Europäische Union vorangebracht werden kann. Kurz vor dem britischen Referendum über die EU-Mitgliedschaft im Juni 2016 veröffentlichte sie *Brexit, Une Chance? Repenser l'Europe* (engl.: *Brexit: An Opportunity? Rethinking Europe*) gemeinsam mit dem französischen Journalisten François Poulet-Mathis. Das Buch ist ein objektiver Blick auf die Gründe für die Entfremdung der Bevölkerung von der EU. Die unbeirrbar Verfechterin der europäischen Idee untersucht in diesem Werk, wie der Brexit in eine Gelegenheit zur Wahrnehmung der Anliegen der Bürger/innen und zur Stärkung der Europäischen Union verwandelt werden kann.

Nicole Fontaine starb am 17. Mai 2018 im Alter von 76 Jahren. Ihre Hingabe an die europäischen Ideale wurde zu ihren Lebzeiten mit einer Reihe von Auszeichnungen gewürdigt, darunter die Robert-Schuman-Medaille und der *Commandeur dans l'Ordre National du Mérite* (Komtur des nationalen Verdienstordens Frankreichs).



Nicole Fontaine begrüßt den afghanischen Politiker und Kommandanten der Nordallianz Ahmed Schah Masud bei dessen Besuch des Europäischen Parlaments in Straßburg (2001).